

7. Juli 2000

BRIEF AN DIE Eltern



Klaus Schenck unterrichtet als Studienrat die Fächer Deutsch und Religion an einer beruflichen Schule in Baden-Württemberg.

Foto: privat

Lehrer heute: ein Horror-Job? Sicherlich gibt es Schulen, auf die dies zutrifft. Ich jedoch bin gerne Lehrer und bin es immer lieber. Ohne Junglehrerblütenträume sind die Glücksmomente, aber auch die brutalen Niederlagen relativ selten, es tritt eine Zufriedenheit ein, die man in seinen Anfangsjahren als langweiliges Funktionieren im System weit von sich wies.

Lehrer heute: ein bedauernswertes Geschöpf? Nein, denn es macht Freude, in interessierten Kursen unter den Schülern zu sitzen, dem Referat eines Schülers zuzuhören, dabei auf neue Gedanken gebracht, intellektuell gefordert zu werden, in der Diskussion dann sein Wissen einbringen zu können, ergänzt um das der Schüler, das oft differenziert und bereichernd ist. Ich genieße diese Stunden. Reflexionen, Ideen sprudeln. Ein, zwei oder gar drei Schülern bedeutet dieses Vertiefen durch Nachdenklichkeit auch etwas. Ihnen verdanke ich für kurze Zeit hundert Prozent Konzentration, hundert Prozent Reflexion, kurz: hundert Prozent ich selbst sein zu dürfen.

Lehrer gestern, Lehrer heute: Welten liegen dazwischen, doch eines verbindet sie. Ob gestern, ob heute, ob morgen, wir haben es mit Schülern zu tun, die im Laufe der Zeit zu Menschen werden, die – falls wir dazu bereit sind – in uns Spuren hinterlassen. Ausschließlich mit Routine kann man vieles ertragen und meistern. Aber zum Glück ist letztendlich fast kein Schultag Routine. Dafür all meinen Schülerinnen und Schülern ein herzliches Dankeschön!

Ihren Kindern und mir wünsche ich Distanz, Erholung und frischen Mut!

Ihr Klaus Schenck

Liebe Eltern,

Schuljahresende – das ist auch ein Ansturm von Gefühlen. Erleichterung mischt sich mit Erschöpfung, Ferienfreude mit Nachdenklichkeit. Im Rückblick verwischen sich „meine“ Schülerjahrgänge, es waren schon so viele. Die Erinnerungen an Einzelne tauchen ab in die Zeitlosigkeit. Wann war diese Prüfung? Welches Fach? Ach ja, ich erinnere mich: Menschen, Schüler werden vor dem inneren Auge sichtbar, jetzt Männer und Frauen. Nicht Noten bleiben im Gedächtnis, sondern Gespräche, Gefühle, kleine Erlebnisse.

Lehrerdasein heute: Immer wieder wird über die Ferien gelästert, manchmal geht es mir auf den Geist. Aber dann kommt der Nachsatz: „*Ich beneide Sie nicht um Ihren Beruf. Sie tun mir Leid!*“ Meist widerspreche ich nicht groß, ich gehe weder auf die Ferienthematik noch auf das Bedauern ein, lass' es einfach stehen, das übliche belanglose Gerede der Leute mit einem Lehrer zu Schuljahresende. Doch wenn ich darüber nachdenke: Eigentlich sind beide Aussagen falsch! Ich habe noch nie Ferien, korrekt: unterrichtsfreie Zeit erlebt, in der ich nichts für die Schule – von Korrekturen bis Unterrichtsvorbereitungen – getan hätte.

Korrekturen: Vor allem Aufsätze kosten Zeit. Aber sie sind nicht nur eine Plage. Plötzlich begegnet man Ideen junger Menschen, Sichtweisen, über die man selbst noch nie nachgedacht hat; kleine Überraschungen, Begegnungen mit Schülern, geschrieben, reflektiert mit persönlicher Note, und man erkennt als Lehrer, gegen allen Schein, es war nicht umsonst, das Mühen, das Erklären, das Wiederholen. Und mancher Aufsatz ändert meine Sicht des Schülers, er gewinnt in den Aufsatzseiten Konturen, wird unterscheidbar: ein Individuum.

Unterrichtsvorbereitungen: Sie können mich besonders für die Oberstufe richtig begeistern. Ich liebe meine Fächer Deutsch und Religion verbunden mit Psychologie. Meine Fächer sind nicht abgeschlossen, sondern spannend, offen. Was ich in den Jahren alles gelernt habe, ich hätte es nie für möglich gehalten. Ich tat es für die Schüler, und wenn ich ganz ehrlich bin, ich tat es für mich. Meine innere Freude am Wissenserwerb werde ich meinen Schülern im Unterrichtsalltag aber nur begrenzt vermitteln können, als gelehriger Schüler meiner selbst kann ich allenfalls einen Abglanz dieser Freude in die Schulroutine hinüberretten. Und dann kommt ganz unverhofft am Ende einer Stunde ein Schüler oder eine Schülerin und sagt: „*Das war heute aber echt interessant!*“ Ein einziger Schüler, ein einziger Satz. Welche Ermutigung, welch ein Durchbrechen des Üblichen – dieses Gemotzes und Kritisierens.